

Man kann nicht nicht betonen. Überlegungen zur Prosodie der Negation im Deutschen in kontrastiver Perspektive

Federica Missaglia

Nun erhebt sich der Verdacht, daß das Gegenteil von schlecht nicht notwendigerweise gut ist, sondern noch schlechter sein kann.

Paul Watzlawick¹

0. MAN KANN NICHT NICHT BETONEN – EINE BESTANDSAUFNAHME

Negation im Deutschen ist ein komplexes grammatikalisches und sprachdidaktisches Phänomen; sie wird durch unterschiedliche lexikalische Mittel (etwa durch die Negationspartikeln *nicht* und *kaum*, durch negative Pronomina und Adverbien wie die Indefinita *nichts*, *niemals*, *nirgends* und *niemand* und die satzwertigen Negationsausdrücke *nein* und *doch*) sowie durch morphologische Mittel (etwa durch die Präfixe *un-*, *miss-*, *non-* und *a-* und die Suffixe *-los* und *-frei*) realisiert. Diese Mittel dienen dazu, einen Gegenstand, einen Sachverhalt, eine Proposition oder eine pragmatische Option zu verneinen bzw. einen Kontrast auszudrücken, wobei die in Kontrast stehenden Elemente oder Eigenschaften kontextabhängig sind. So steht etwa *weiß* bei Brot in Gegensatz zu *schwarz*, bei Wein hingegen zu *rot*; ein weißes Blatt Papier ist nicht beschriftet oder unbeschriftet, während ein weißes Kaninchen nicht gefleckt ist... Deutschlernende haben Schwierigkeiten, die jeweils korrekte Variante zu wählen; woher wissen sie etwa, dass das Gegenteil von *humorvoll* nicht **humorleer* ist, sondern *humorlos*?

¹ Paul Watzlawicks Zitat aus *Vom Schlechten des Guten oder Hekates Lösungen*, dtv, München 1994, S. 19 gibt Anlass zu weiterem Spekulieren, denn das Gegenteil von *schlecht* kann *gut* oder *schlechter* sein, aber auch *nicht schlecht*... Dazu das Gedicht *frei und schlecht* von Ernst Jandl: ich bin frei und mir ist schlecht / warum sollte mir nicht schlecht sein? / freilich sollte mir schlecht sein / und es ist mir auch schlecht / es könnte mir allerdings auch nicht schlecht sein / dann würde ich sagen: ich bin frei / und mir ist nicht schlecht.

Zur Negation im Deutschen liegen zahlreiche Untersuchungen² vor, die unterschiedliche – etwa morphologische, informationsstrukturelle, pragmatische, semantische und syntaktische – Aspekte thematisieren und Negation als vielschichtiges und komplexes Phänomen verstehen, das eine Herausforderung für die Grammatikschreibung des Deutschen darstellt³ und von Lehrenden und Lernenden als große didaktische Herausforderung betrachtet wird.

Die Komplexität der Negation im Deutschen wird in der gesprochenen Sprache zudem durch die prosodische Gestaltung gesteigert, nämlich durch die Intonations- und Akzentuierungsverhältnisse: Lautsprachliche Äußerungen weisen immer *irgendeine* prosodische Realisierung auf: Man kann nicht nicht betonen!

Wie wirken sich Negation und Kontrast auf die prosodische Realisierung aus? Und in welcher Beziehung stehen prosodische Hervorhebung (etwa die Akzentzuweisung) und Negation bzw. Kontrast zueinander? Wie werden Aussagen, die eine Negation enthalten oder einen Kontrast ausdrücken prosodisch korrekt realisiert? Warum heißt es *humORvoll*⁴ und *humORlos* aber *syMPathisch* und

2 Für einen Korpus-basierten Beitrag zur Theorie der Negation vor dem Hintergrund der deutschen Sprachgeschichte s. Agnes Jäger, *History of German Negation*, Benjamins, Amsterdam 2008 und *ibd.*, S. 1-3 für einen Überblick über die Untersuchungen zur Syntax der Negation in diachronischer Perspektive seit der grundlegenden Arbeit von Otto Behagel (*Die Verneinung in den deutschen Sprachen*, in «Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift des allgemeinen deutschen Sprachvereins», 5 (1918), 38-40, S. 225-252) bis hin zu den generativ ausgerichteten Studien. Zur Theorie der Negation im Deutschen im Rahmen der Transformationsgrammatik s. etwa Gerhard Stickel, *Untersuchungen zur Negation im heutigen Deutsch*, Vieweg+Teubner, Wiesbaden 1970 und Joachim Jacobs, *Syntax und Semantik der Negation im Deutschen*, W. Fink, München 1982. Eine neuere Betrachtung der Negation im Deutschen, die der Konstituentenanalyse stark verpflichtet ist, bietet Hardarik Blühdorn, *Negation im Deutschen. Syntax, Informationsstruktur, Semantik*, Narr, Tübingen 2012. Für einen Forschungsüberblick zur Negationsliteratur s. *ibd.*, S. 31 ff.

3 Blühdorn, *Negation im Deutschen*, a.a.O., S. 15.

4 Zur Erkennung der phonetisch-prosodischen Transkriptionen wird im Beitrag die *courier*-Schrift verwendet. Dabei wird auf die Transkriptionskonventionen der autosegmental-metrischen Prosodie Bezug genommen: * signalisiert dort den Akzentton, H *high* und L *low* bezeichnen den Hoch- und Tiefton der Akzent- und der Begleitöne (Leit- und Folgetöne), % den Grenzton (s. Jörg Peters, *Intonation*, Winter, Heidelberg 2014 und kontrastiv Stefan Rabanus, *Intonatorische Verfahren im Deutschen und Italienischen: Gesprächsanalyse und autosegmentale Phonologie*, Niemeyer, Tübingen 2001). S. auch Margret Seltling *et al.*, *Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT)*, in «Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion», X (2009), S. 353-402, <<http://www.gespraechsforschung-online.de/fileadmin/dateien/heft2009/px-gat2.pdf>> (letzter Zugang: 16.01.2021). In Anlehnung an Blühdorn, *Negation im Deutschen*, a.a.O., werden im Beitrag lediglich die Akzentuierung und die Tonhöhenbewegung in Verbindung mit dem Fokus und dem/den Topikakzent/en

UNsympathisch? Und warum wird auf der Satzebene die Negationspartikel *nicht* kaum prosodisch hervorgehoben, während auf der Wortebene *un-* meistens betont ist und *nichts* ebenfalls oft mit dem Satzakkzent versehen ist?

Diese Fragen sind während meiner langjährigen didaktischen Erfahrung mit italienischen Studierenden des Deutschen als Fremdsprache entstanden. Nicht nur haben italienische Deutschlernende Schwierigkeiten mit der deutschen Aussprache im Bereich des Vokal- und des Konsonanteninventars; ihre lautsprachlichen Realisierungen weisen besonders gravierende Mängel im Bereich der Prosodie auf der Wort- und auf der Satzebene auf, die sich häufig in Verbindung mit den Kategorien der Negation und des Kontrastes manifestieren.

Italienische Deutschlernende tendieren in der Regel dazu, (zu) viele Akzente zu setzen, Wörter im Satz prosodisch hervorzuheben, die deutsche Sprechende spontan nicht betonen würden und umgekehrt betonte Silben im Wort unbetont auszusprechen. Auffallend ist in der Aussprache italienischer Deutschlernender, die in diesem spezifischen Fall nicht in übertragenem, sondern vielmehr in wörtlichem Sinn als ‘akzentbehafet’ zu bezeichnen ist, die gewissermaßen ‘verkehrte’ Betonung: So neigen italienische Deutschlernende dazu, das Negationspräfix *un-* wie auch die entsprechenden Lehnpräfixe *a-* und *il-* konsequent nicht zu betonen (*unsympathisch, *unnatürlich, *unmoralisch, *asozial, *illegal), während die unbetonte Partikel *nicht* und der Quantifikativ-Artikel *kein* oft mit dem Satzakkzent versehen werden (*ich komme heute NICHT, *er hat die Prüfung NICHT bestanden, *ich habe KEINE Zeit).

Ausgehend von dieser Bestandsaufnahme soll im Folgenden eine prosodisch orientierte Betrachtung der Negation im Deutschen in kontrastiver deutsch-italienischer Perspektive vorgenommen werden, wobei die Aufmerksamkeit auf die prosodische Hervorhebung (Akzentuierung), die nicht hervorgehobene ‘neutrale’ unmarkierte Realisierung bzw. die prosodische Zurücksetzung (De-Akzentuierung) gelenkt wird und die Kategorie des Kontrastes zur Erklärung regelmäßiger Realisierungen sowie (scheinbarer!) Ausnahmen herangezogen wird.

wiedergegeben. Dabei werden die orthographischen Regeln zur Groß- und Kleinschreibung nicht berücksichtigt, da Großbuchstaben die Akzentsilbe markieren: prosodie. * wird im Folgenden nicht für die Akzentsilbe verwendet, sondern zur Markierung nicht korrekter Realisierungen, wobei alle angeführten Beispiele für Fehlleistungen aus meiner Erfahrung mit erwachsenen Deutschlernenden italienischer Muttersprache stammen.

1. DIE HERVORHEBUNG IM DEUTSCHEN: PROSODIE IM WORT UND IM SATZ

In der mündlich dargebotenen ‘gesprochenen’ Sprache übt die Prosodie relevante linguistische Funktionen⁵ aus: Auf lexikalischer Ebene gibt der Hauptakzent im Wort (der Wortakzent) Hinweise auf die Wortstruktur und die zugrunde liegenden Wortbildungsverfahren (Simplex *vs.* Kompositum bzw. Derivat s.u.), während auf syntaktischer Ebene die Sprechmelodie (der Intonationsverlauf) und die prosodische Hervorhebung (der Satzakzent) als Indizien für die Intention des Sprechenden gelten und u.a. dazu dienen, die Aufmerksamkeit der Adressaten auf die kommunikativ relevante sprachliche Einheit der Äußerung zu lenken. Zusammen mit anderen sprachlichen, nicht prosodischen – etwa lexikalischen und morphosyntaktischen – Mitteln signalisiert die Sprechmelodie zudem, welche Art von Satz realisiert wurde: abgeschlossener oder nicht abgeschlossener Deklarativsatz, Wunschsatz, Aufforderungssatz, Entscheidungs- oder Ergänzungsfrage, rhetorische

5 Für die Abgrenzung der para- und extralinguistischen Funktionen der Prosodie von den linguistischen Funktionen s. Hartwig Eckert – John Laver, *Menschen und ihre Stimmen: Aspekte der vokalen Kommunikation*, Psychologie VerlagsUnion, Weinheim 1994 und zur Darstellung vier linguistischer Funktionen der Prosodie s. Federica Missaglia, *Public Speaking. Deutsche Reden in Theorie und Praxis*, Vita e Pensiero, Milano 2013, S. 29 f.: «Intonation dient zur Phrasierung und hat dabei eine gliedernde Funktion, zumal durch die prosodischen Eigenschaften Pause, Intonationskontur und rhythmischer Verlauf Sätze und komplexe Einheiten in kleinere Einheiten, so genannte Ton- oder Intonationsgruppen, eingeteilt werden. Gleichzeitig hat die Intonation eine integrierende Funktion, da etwa Melodieverlauf und Rhythmus einzelne Wörter in sinnvolle kommunikative Einheiten – Sätze und Äußerungen – zusammenfassen. Intonation dient ferner der Kohäsion der Äußerung und hat eine modulierende, d.h. syntaktisch differenzierende Funktion, zumal vor allem am Ende der Einheiten – Sätze und Satzteile – der melodische Verlauf für die modale Charakterisierung der Äußerung ausschlaggebend ist. Intonation dient dabei zur Kennzeichnung der Satzmodalität [...]: Durch den steigenden (↑), fallenden (↓) bzw. progredienten (→) Tonhöhenverlauf wird die Äußerung syntaktisch als interrogativ, terminal oder weiterweisend charakterisiert [...]. Somit verleiht die Intonation der Äußerung einen bestimmten modalen Charakter und sie liefert Hinweise, um die Äußerung als abgeschlossene Aussage, Frage, Weiterweisung, Aufzählung, Parenthese, Befehl, Anrede, Ausruf usw. zu werten. Die Richtung der Tonhöhe im Nachlauf – steigende, fallende bzw. gleichbleibende Intonationskontur – erlaubt die Identifizierung und Diskriminierung der unterschiedlichen Satzmodi, wobei die Satzmodi ‘Aussage’, ‘Frage’ (Ergänzungs-, Entscheidungs- oder Alternativfrage) und ‘Imperativ’ als zentral gelten und die expressiven Modi (‘Optativ’, ‘Exklamativ’) als schwache Prototypen betrachtet werden. Nicht zuletzt übt die Intonation eine pragmatisch-kommunikative Funktion aus: Die auditive Prominenz auf der Satzebene (der so genannte Satzakzent) dient primär zur Unterscheidung der pragmatisch-kommunikativen Einheiten ‘Thema’, *topic*, das bereits Bekannte, und ‘Rhema’, *comment*, die inhaltlich ‘neue’ Information’».

Frage⁶... Des Weiteren hebt die Prosodie das kommunikative Zentrum (den Schwerpunkt) der Äußerung hervor. In dieser Hinsicht wird die modulierende Funktion der Prosodie (zur Kennzeichnung des Satzmodus mittels des Intonationsverlaufs) von der pragmatisch-kommunikativen Funktion (zur Kennzeichnung des Schwerpunktes der Äußerung mittels der Akzentuierung) unterschieden.

1.1 Prosodische Hervorhebung auf lexikalischer Ebene: Der Wortakzent

Der Wortakzent bezeichnet Prominenz auf lexikalischer Ebene und ist eine feste Eigenschaft jedes einzelnen Wortes: Wie die morphologischen und die semantischen Merkmale so sind auch die phonetischen (nämlich die segmentalen sowie die inter- und die suprasegmentalen⁷) Merkmale feste Bestandteile jedes einzelnen Wortes, das zusammen mit seinen morphologischen, semantischen und phonetisch-prosodischen Merkmalen als Einheit im mentalen Lexikon gespeichert und als lexikalischer Eintrag (Lemma) in Wörterbüchern und Nachschlagewerken mit Hinweisen für die Nutzer aufgezeichnet ist, etwa versehen mit dem Hinweis auf morphologische Markierungen für die Deklination oder die Konjugation, mit semantischen Hinweisen zur Bedeutung und zu den möglichen Verwendungen und in phonetischer Transkription mit dem Hinweis auf die segmentale Realisierung und auf die Position des Haupt- oder Wortakzents:

Prosodie, Substantiv, *f*, Nominativ: die Prosodie, die Prosodien; Genitiv: der Prosodie, der Prosodien, Dativ: der Prosodie, den Prosodien, Akkusativ: die Prosodie, die Prosodien. Worttrennung: Pro 'so 'die, Plural: Pro 'so 'di 'en, Aussprache: IPA: [pʁozozɔ'di:] [...] Bedeutungen: [1] Linguistik: der Teilbereich der *Phonologie*, der sich mit den sprachlichen Merkmalen beschäftigt, die über einfache Phoneme hinausgehen; [2] *Linguistik*: die Eigenschaften des Sprechens, die über die einzelnen Laute/Phoneme hinausgehen; [3]

6 Für die Ergänzungs- oder sogenannte W-Frage verwendet Blühdorn, *Negation im Deutschen*, a.a.O., die Bezeichnung 'Ersetzungsfrage'. Für eine eingehende Untersuchung der prosodischen Realisierung rhetorischer Fragen in der Sprache der Politiker s. Vincenzo Damiazi, *Analisi prosodica delle domande retoriche nel Bundestag*, forthcoming.

7 Die Akzentuierung erfolgt im Deutschen primär mittels der Tonbewegung (und der Intensitätsänderung); daher werden die deutschen Akzente als Tonhöhenakzente oder *pitch*-Akzente bezeichnet. Auf die unterschiedliche Gewichtung der suprasegmentalen Eigenschaften (Tonhöhe/F0, Lautstärke/Intensität, Quantität/Dauer) bei der Akzentuierung im Deutschen und Italienischen wird hier nicht eingegangen. Die Hypothese, dass sie für Fehler und Unsicherheiten bei der korrekten Erkennung der Akzentposition durch italienische Lernende mitverantwortlich ist, wurde an anderer Stelle bereits diskutiert, vgl. dazu Federica Missaglia, *Phonetische Aspekte des Erwerbs von Deutsch als Fremdsprache durch italienische Muttersprachler*, Hector, Frankfurt a.M. 1999.

*Sprachwissenschaft beziehungsweise Verslehre: Lehre von den mess- und qualifizierbaren Aspekten dichterischer Sprache*⁸

Die Position des Wortakzents ist im Deutschen eindeutig geregelt und steht in Verbindung mit der Struktur des Wortes und den zugrunde liegenden Wortbildungsprozessen⁹. So ist das grundlegende Prinzip der Betonung deutscher Wörter ein genetisches Prinzip: Die Position des Wortakzents weist darauf hin, ob das Wort ein Fremdwort (Betonung wie in der Ausgangssprache) oder ein einheimisches Wort ist, und dabei ein Simplex (vgl. die sogenannte Pänultimaregel) oder ein komplexes Wort ist, nämlich ein Kompositum (Anfangsbetonung bei Determinativ- und Possessivkomposita, Endbetonung bei den meisten Kopulativkomposita) oder ein Derivat (Stammbetonung). Komplexe Wörter, die das Ergebnis eines Zusammensetzungs- oder Ableitungsverfahrens sind (Komposita und Derivate) werden daher dank der Position des Wortakzents als solche erkennbar gemacht (vgl. ANtrag vs. verTRAG). Das gilt auch für sogenannte trennbare (zusammengesetzte) und untrennbare (abgeleitete) Verben: Die Position des Wortakzents unterscheidet ferner die zusammengesetzten Verben mit wörtlicher Bedeutung der einzelnen Bestandteile (DURCHsChauen, Übersetzen, UMfahren) von den abgeleiteten Verben mit übertragener Bedeutung der gewissermaßen zu gebundenen Morphemen semantisch herabgestuften Präfixe (durchSCHAUen, überSEtzen, umFAHren).

Ableitungen zeichnen sich durch Stammbetonung aus: Unabhängig von seiner Position im Wort ist das Affix (Präfix, Infix, Suffix, Zirkumfix) in der Regel unbetont, der Wortakzent hebt das Kernmorphem prosodisch hervor. Als einzige regelmäßige Ausnahmen der Stammbetonung deutscher Ableitungen gelten die Negationspräfixe (heimisch: *un-*, nicht heimisch: *a-*, *il-*) sowie die Steigerungspräfixe (*stein-*, *erz-*, *ur-*).

Die Regelmäßigkeit bei der Akzentuierung der Negationspräfixe in den Ableitungen weist auf eine relevante Kategorie bei der Akzentuierung im Deutschen hin, nämlich die Kategorie des Kontrastes:

⁸ <<https://de.wiktionary.org/wiki/Prosodie>> (letzter Zugang: 16.01.2021).

⁹ Vgl. Klaus J. Kohler, *Einführung in die Phonetik des Deutschen*, Schmidt, Berlin 1995² und kontrastiv Federica Missaglia, *Deutsche Phonetik und Phonologie für Italiener: eine Einführung*, Vita e Pensiero, Milano 2012. Für eine phonetisch und morphologisch orientierte Betrachtung des Wortakzents im Rahmen des Fremdsprachenunterrichts und des Sprachenvergleichs Deutsch vs. Italienisch s. auch Barbara Vogt, *Wortakzent, in Ausgewählte Phänomene zur kontrastiven Linguistik Italienisch-Deutsch. Ein Studien- und Übungsbuch für italienische DaF-Studierende*, hrsg. v. Martina Nied Curcio, FrancoAngeli, Milano 2008, S. 11-24.

Scheinbare Ausnahmen bei der Akzentuierung im Deutschen lassen sich in der Regel – und das gilt auf für die syntaktische Ebene (s.u.) – mit der Kategorie des Kontrastes erklären. In dieser Hinsicht handelt es sich daher kaum um Ausnahmen, denn sie sind Bestätigungen der Tendenz im Deutschen, die Aufmerksamkeit auf das semantisch determinierende oder bestimmende, das relevante oder unerwartete, ‘neue’ Merkmal zu richten, das in Kontrast zu einer potentiellen (neutralen, nicht markierten) Null-Variante steht; das gilt für Komposita (*Øwein vs. ROTwein*)¹⁰, wie für Derivate (*Øreif vs. UNreif*). Diese Tendenz manifestiert sich allerdings nur in der linken Position, während die rechte Position bei der Derivation mittels Suffixe (Suffigierung) von der De-Akkzentuierung des Kernmorphems nicht betroffen ist (*huMORvoll vs. huMORlos*).

Die Regelmäßigkeiten bei der Akzentuierung komplexer Wörter sind für italienische Deutschlernende besonders schwer zu erwerben: Die phonetisch-prosodischen Gewohnheiten der Muttersprache führen die Lernenden dazu, wie im Italienischen so auch im Deutschen die sogenannte Pänultimaregel konsequent anzuwenden, wobei die Ten-

10 Die Kategorie des Kontrastes kann auch zur Erklärung scheinbarer Ausnahmen wie *jahrZEHNT*, *jahrHUNDert*, *jahrTAUsend*, *oster-* bzw. *pfingstSONNtag vs. oster-* bzw. *pfingstMONTag* herangezogen werden (s. Kohler, *Einführung...*, a.a.O.), sowie der von Benware untersuchten Akzentvariation in dreigliedrigen Komposita mit der Struktur A(BC). Konsequenz auf B akzentuierte Komposita mit A(BC)-Struktur (*bundeskrimiNALamt*, *weltgeSUNDheitsorganisation*, *tagesHÖCHSTtemperatur*) werden ausgehend von der *Markedness Theory* folgendermaßen erklärt: «1) der A-Bestandteil des Kompositums ist markiert, mithin unbetont, wenn er a) definit ist [etwa bei Personalpronomen und Eigennamen wie *Sowjet-*, *Amerika-*, usw. oder definite Wörter, wie *Welt-*, *Bund-*, *Landes-* usw. im Gegensatz zu indefiniten Wörtern in Verbindung mit Wortklassen, die klassifizierende Funktion haben, wie *Auto-* oder *Kunst*], b) einer binären oder hierarchischen Menge angehört [wenn A betont wird, drückt man den Gegensatz zu allen anderen Elementen der Gruppe aus, indem man alle anderen Elemente ausschließt, die Teile jener Menge sind], oder c) als Index und nicht als Symbol fungiert [Indexe sind Personal-, Demonstrativ- oder Relativpronomen, Eigennamen, Akronyme, Abkürzungen – alle diejenige Sprachelemente, die eine Referenz ohne eigene Bedeutung haben]; 2) der A-Bestandteil kann auch markiert sein, wenn er anaphorische, exophorische oder wiederkehrende Funktion im Text aufweist»; Wilbur A. Benware, *Phonetics and Phonology of Modern German: An Introduction*, Georgetown University Press, Washington 1986, S. 102. Allerdings können solche markierte A(BC)-Komposita auch mithilfe der Kategorie des Kontrastes erklärt werden, «wobei der Akzent auf B als Kontrastakzent interpretiert wird. AC- und BC-Komposita sind wohlgeformt (und weitgehend lexikalisiert: *TAgestemperatur*, *BUNdesamt*, *HÖCHSTtemperatur*, *krimiNALamt*), AB hingegen nicht (**tagesHÖCHST*, **bundeskrimiNAL*): der Akzent auf B bringt den Kontrast zwischen B und Ø zur Geltung und signalisiert, dass es sich beim Kompositum nicht um AC handelt, sondern um ABC»; Missaglia, *Deutsche Phonetik und Phonologie für Italiener*, a.a.O., S. 98.

denz besteht, in allen einheimischen deutschen Wörtern – einfachen wie komplexen, zusammengesetzten wie abgeleiteten – die vorletzte Silbe zu betonen. Diese Tendenz zeigt sich vor allem bei der prosodischen Realisierung der Komposita. Wie bereits an anderer Stelle diskutiert¹¹, lässt sich die akzentbehaftete prosodische Realisierung der deutschen Komposita durch italienische Lernende auf die prosodischen und vielmehr rhythmischen Regelmäßigkeiten der italienischen Muttersprache zurückführen: Lernende richten sich nach der absoluten Position des Akzents in der Muttersprache (am Anfang, auf der Pänultima, am Ende), und nicht nach der relativen Position der einzelnen Morpheme. Somit erklärt sich, weshalb sie in Determinativkomposita konsequent das Grundwort statt des Bestimmungswortes betonen, etwa nicht WOLkenkratzer sondern *wolkenKRATzer aussprechen (aber grattaCIElo). Das gilt auch für die komplexen Zahlen: Statt VIERundzwanzig sprechen sie *vierundZWANzig aus (aber ventiQUATtro).

Erstaunlich ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass Lehnwörter, die italienischen Lernenden als Internationalismen vertraut sind, sehr oft endbetont werden (*grammaTIK, *phoneTIK, *akusTIK aber gramMATica, foNETica, aCUstica).

1.2 Prosodische Hervorhebung auf syntaktischer Ebene: Der Satzakzent

Im deutschen Satz übt der Tonhöhenverlauf u.a. zwei linguistisch relevante Funktionen aus¹²: eine modulierende Funktion zur Kennzeichnung des Satzmodus¹³ und eine pragmatisch-kommunikative

11 Vgl. Missaglia, *Phonetische Aspekte...*, a.a.O.

12 Für die Differenzierung dieser zwei Funktionen ist die terminologische Unterscheidung zwischen den Begriffen 'Intonation' und 'Satzakzent' notwendig. Vgl. dazu Kohler, *Einführung...*, a.a.O., S. 192: «In dieser prosodischen Phonologie müssen *Satzakzent* und *Intonation* getrennt werden. Ersterer bezieht sich auf die Fokussierung bestimmter Wörter, wofür vor allem Tonhöhenverlauf und Dauer auf den lexikalischen Akzentsilben eingesetzt werden. Die Intonation macht jeweils ein Melodiemuster aus einer Klasse von Alternativen an den Satzakzenten fest. Wenn auch Intonation und Satzakzent beide durch Tonhöhenphänomene getragen werden, so geschieht dies doch in unterschiedlicher Weise und mit anderer Funktion. Der Satzakzent dient der Erhöhung der auditiven Prominenz [...], die Intonation, der melodischen Gestaltung an und zwischen den satzakzentuierten Stellen».

13 Tendentiell verweist Tonanstieg am Anfang der Intonationsphrase auf die Eröffnung und umgekehrt Tonabsinken am Ende der Phrase auf die Vervollständigung der kommunikativen Einheit. Darüber hinaus wird die intendierte Sprechhandlung durch den Satzmodus signalisiert, etwa Deklarativ- (V1/V2), Ergänzungsfrage- bzw. Ersetzungsfrage- (V2), Entscheidungsfrage- (V1), Aufforderungs- bzw. Imperativ- (V1), Befehl-, Wunschsatz u.v.a.m. (Vorschlag, Einladung, Erlaubnis, Adverbialsatz, Attributsatz, Argumentsatz...). S. dazu Hardarik Blühdorn – Horst Lohnstein, *Verumfokos im*

Funktion zur Markierung des Informationsschwerpunktes, d.h. zur prosodischen Hervorhebung des ‘neuen’ Rhemas, der Satzaussage (des Fokus) vom nebenbetonten ‘alten’ Thema, dem bekannten bzw. erschließbaren Satzgegenstand (dem Topik)¹⁴ bzw. von dem unbetonten ‘Rest’, dem nicht akzentuierten Hintergrund der Äußerung. In gesprochener Sprache¹⁵ verfügt das Deutsche zum Ausdruck der Thema-Rhema-Gliederung über drei Mittel, nämlich die Prosodie (Akzentuierung des Rhemas bzw. Fokussierung s.u.), die Satzgliedstellung (Thema am Satzanfang, Rhema am -ende) und morpho-

Deutschen: Versuch einer Synthese, in Wahrheit – Fokus – Negation, hrsg. v. Horst Lohnstein – Hardarik Blühdorn, «Linguistische Berichte», Sonderheft 18, Buske, Hamburg 2012, S. 171-261, <<https://ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/index/index/year/2017/docId/5956>> (letzter Zugang: 16.01.2021). S. auch Hans Altmann, *Zur Problematik der Konstitution von Satzmodi als Formtypen*, in *Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik*, hrsg. v. Jörg Meibauer, Niemeyer, Tübingen 1987, S. 22-56, <<https://epub.ub.uni-muenchen.de/4880/1/4880.pdf>> (letzter Zugang: 16.01.2021); *Intonationsforschungen*, hrsg. v. Hans Altmann, Niemeyer, Tübingen 1988; Hans Altmann, *Satzmodus*, in *Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. An International Handbook of Contemporary Research*, ed. by Joachim Jacobs – Arnim v. Stechow – Wolfgang Strenfeld – Theo Vennemann, Mouton de Gruyter, Berlin-New York 1993, S. 1006-1029; Hans Altmann, *Fokus-Hintergrund-Gliederung und Satzmodus*, in *Wortstellung und Informationsstruktur*, hrsg. v. Marga Reis, Niemeyer, Tübingen 1993, S. 1-37; *Zur Intonation von Modus und Fokus im Deutschen*, hrsg. v. Hans Altmann – Anton Batliner – Wilhelm Oppenrieder, Niemeyer, Tübingen 1989.

14 Der Dichotomie ‘alt’ vs. ‘neu’ der Thema-Rhema-Gliederung (oder Informationsstruktur bzw. funktionale Satzperspektive) entsprechen die Dichotomien ‘weniger relevant’ vs. ‘relevant’ der Fokus-Hintergrund-Gliederung und ‘worüber’ vs. ‘was’ der Topik-Kommentar-Gliederung. Nach Molnár erfordern die durch die Informationsverarbeitung und -vermittlung bedingten Sender-Empfänger-Strategien zur Perspektivierung sowie zur Einordnung und Klassifizierung der Information die möglichst frühe Identifizierung vom Gegenstand der Prädikation: «Das regelmäßige Zusammenfallen von Thema und Hintergrund bzw. Rhema und Fokus erhält seine natürliche Erklärung, wenn man den Kommunikationsprozess als eine vom Sender beabsichtigte und als notwendig empfundene Informierung des Empfängers betrachtet. Was dem Empfänger bekannt ist, ist in der Regel im Hinblick auf die Information weniger wichtig, sichert primär die Kohärenz und Konnektivität der aufeinanderfolgenden Äußerungen und deutet den notwendigen Hintergrund der Informationsbearbeitung an. Die für den Empfänger neuen Elemente der Information bilden dagegen – auch aus der Perspektive des Senders – den ‘relevanten’ Teil, indem gerade diese Glieder der Erweiterung des Wissensvorrates des Empfängers dienen»; Valéria Molnár, *Zur Pragmatik und Grammatik des TOPIK-Begriffs*, in *Wortstellung und Informationsstruktur*, hrsg. v. Marga Reis, Niemeyer, Tübingen 1993, S. 155-201: 170 f.

15 Untersuchungen zeigen, dass die Informationsstruktur auch in geschriebener Sprache zugrunde gelegt wird und eine wichtige Rolle bei der Disambiguierung der Sätze spielt, vgl. Caroline Féry, *Laute und leise Prosodie*, in *Text – Verstehen: Grammatik und darüber hinaus*, hrsg. v. Hardarik Blühdorn – Eva Breindl – Ulrich H. Waßner, De Gruyter, Berlin 2006, S. 164-183.

syntaktische (etwa Wortfolge, Spaltsatz) bzw. lexikalische Mittel der Perspektivierung (z.B. das Passiv).

Der Satzakkzent bezeichnet im Deutschen den Fokus, und er weist in der Regel eine fallende Tonbewegung auf¹⁶. Er fällt auf die betonte Silbe innerhalb der fokussierten Konstituente¹⁷, den sogenannten Fokusexponenten, und kann sich auf größere Konstituenten ausbreiten.

Es wird zwischen weitem und engem Fokus differenziert, je nachdem ob sich der Fokus auf das gesamte Prädikat oder auf eine einzige Konstituente bezieht, etwa als Antwort auf eine spezifische Frage:

Paul fliegt nach Berlin.

A – Was macht Paul?

(1) B – paul [fliegt nach berLIN] – weiter Fokus

A – Wohin fliegt Paul?

(2) B – paul fliegt [nach berLIN] – enger Fokus

Wie aus den angeführten Beispielen hervorgeht, wird aus der Menge möglicher Fokus-Alternativen, die jeweils fokussierte Konstituente ausgewählt und mittels der Akzentuierung prosodisch hervorgehoben:

Wird eine Konstituente fokussiert, so wird damit angezeigt, dass sie Ergebnis einer Auswahl ist. Eine Konstituente, zu der es im gegebenen Kontext keine Alternative gibt, kann nicht fokussiert werden [...]. Aus der Menge der Fokus-Alternativen können aber durchaus weitere Elemente gleichzeitig ausgewählt und fokussiert werden. Dann erhalten wir koordinierte Foki.

16 In spontaner gesprochener Sprache werden durchaus Fokusakzente realisiert, die keine fallende Tonbewegung aufweisen; im Folgenden wird allerdings primär auf Foki mit fallender Tonbewegung in abgeschlossenen Deklarativsätzen Bezug genommen. So signalisiert \ nach der Akzentsilbe den Fokusakzent. Akzentuierung mit steigender Tonbewegung kennzeichnet hingegen das Topik (/ vor der Akzentsilbe signalisiert den Topikakzent). Während also steigende Tonbewegungen (LH* und L*H) auf den Nebenakzenten Topiks markieren, signalisieren fallende Tonbewegungen (H*L und HL*) auf Hauptakzenten die Foki. Steigend-fallende Akzente (LH*L) dienen ebenfalls als Fokus-Marker; sie kommen in der Regel in Intonationsphrasen ohne Topik vor und werden «verwendet, um einen Fokusakzent phonetisch zu verstärken, etwa zum Ausdruck von Emphase»; Blühdorn, *Negation im Deutschen*, a.a.O., S. 154.

17 Zur Konstituente als semantische Einheit vgl. Blühdorn – Lohnstein, *Verumfokus im Deutschen*, a.a.O., S. 224: «Wir nehmen deshalb an, dass Konstituentenstatus die wichtigste Voraussetzung für Fokussierbarkeit ist». Erstreckt sich der Fokusexponent auf andere Silben, so spricht man von Fokusprojektion, dabei kann sich der Fokusexponent von einer syntaktischen Konstituente auf Nachbarkonstituenten ausbreiten; dann verbinden sie sich zu einer einzigen Konstituente. Zur Fokusprojektion s. Susanne Uhmann, *Fokusphonologie. Eine Analyse deutscher Intonationskonturen im Rahmen der nicht-linearen Phonologie*, Niemeyer, Tübingen 1991.

Nicht-letzte Foki können steigend akzentuiert werden, letzte werden fallend akzentuiert¹⁸.

Der Fokusakzent kennzeichnet die fokussierte Konstituente gewissermaßen als Ergebnis einer Auswahl aus einer Alternativenmenge und setzt sie zu nicht-auswählbaren Alternativen in Kontrast. Analog zur Fokusakzentuierung gilt für Topikakzentuierung: Der Akzent fällt auf Wortakzentsilben, die als Träger von Topikakzenten als Topikexponenten bezeichnet werden, und er kann sich auf Nachbarkonstituenten ausbreiten (Topikprojektion). Auch hier gilt das Prinzip der Alternativenmenge: Der Topikexponent markiert eine Konstituente, die das Ergebnis einer Auswahl ist.

In der Regel wird ein System der Informationsverteilung mit den Termini ‘markiert’ und ‘unmarkiert’ aufgestellt, wobei die unmarkierte Reihenfolge (der ‘Normalfall’) an erster Stelle das alte Topik und an letzter Stelle den neuen Fokus vorsieht. Bei unmarkierter Anordnung der Satzglieder – etwa im neutralen kanonischen V2-Deklarativsatz – fällt der Haupt- oder Nuklearakzent bei unmarkierter Akzentuierung auf das jeweils letzte lexikalische Element (semantische Einheit oder Inhaltswort, «aber keine Verbalgruppe oder Teil davon, außer wenn die Verbalgruppe die einzige lexikalische Einheit des Teilsatzes ist»¹⁹), während nicht-finale lexikalische Elemente eventuell nebenbetont und grammatikalische Elemente (Funktionswörter: Artikel, Präpositionen, Pronomina, Konjunktionen, Partikeln aber auch Hilfs- und Modalverben sowie Deiktika, Zeitadverbien und die Negationspartikel *nicht*, die Partikeln *auch*, *nur*, *sogar*) unabhängig von ihrer Position unbetont sind. Letztere können bei besonderen Kontrastierungsabsichten prosodisch hervorgehoben werden.

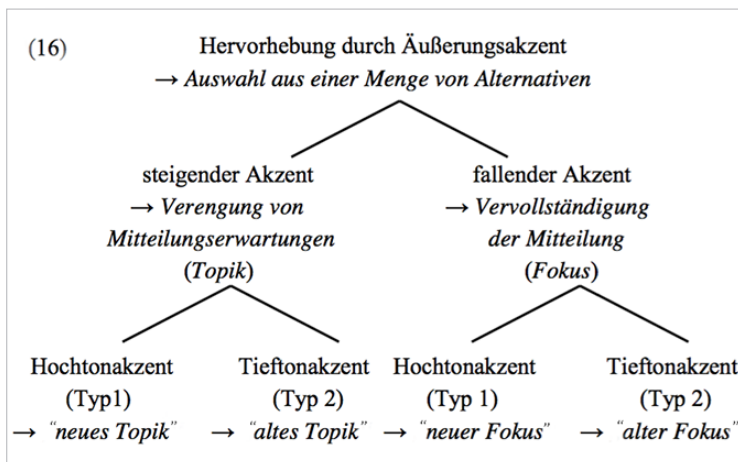
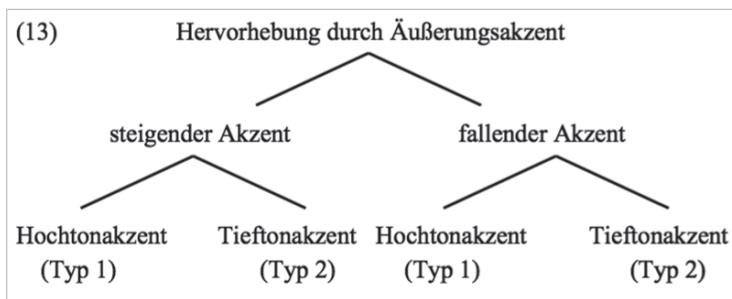
Jede prosodisch signalisierte Informationsstruktur der Äußerungseinheit, auch ‘Intonationsphrase’ genannt (IP= prosodische Einheit, die semantisch als Informationseinheit und pragmatisch als Handlungseinheit auffassbar ist), enthält einen Fokus, der durch den (fallenden oder steigend-fallenden) Nuklearakzent markiert ist, während nicht fokussierte Satzkonstituenten den Hintergrund darstellen und Topikakzente durch steigende Tonbewegungen markiert sind. Durch die Topikakzente werden die Erwartungen der Adressaten in Bezug auf den Handlungs- und Informationsbeitrag der Intonationsphrase reduziert, während mittels der Foki der Informationsbedarf der Adressaten befriedigt wird. Nicht-fokussierte Elemente bilden den

18 Blühdorn, *Negation im Deutschen*, a.a.O., S. 165 f.

19 John Pheby, *Intonation und Grammatik im Deutschen*, Akademie, Berlin 1980, S. 141.

Informationshintergrund. Den fakultativen Hervorhebungen bei der Eröffnung der Intonationsphrase mittels der Topiks stehen demnach die obligatorischen Hervorhebungen bei der Vervollständigung der Intonationsphrase mittels der Foki gegenüber. So kündigen fallende Akzente die Vervollständigung der Informationseinheit und die Erfüllung der Erwartungen an Information durch die Adressaten an.

Im Allgemeinen signalisiert im Fokusakzent der Tiefton eine vorhandene Information im gemeinsamen Wissen (dem so genannten *common ground*), der Hochton hingegen eine Information, die dem gemeinsamen Wissen hinzugefügt wird (s. Abb.20):



20 Aus Hardarik Blühdorn, *Intonation im Deutschen – Nur eine Frage des schönen Klangs?*, in «Pandaemonium», XVI (2013), 22, S. 242-278: 255 und 261, <<https://ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/index/index/year/2014/docId/3160>> (letzter Zugang: 16.01.2021).

Zusammenfassend – und stark vereinfachend (s. Fußnote 16) – lässt sich die Intonationsphrase aus steigend akzentuierter/n Topik-Konstituente/n, fallend-akzentuierter Fokus-Konstituente und unakzentuiertem Hintergrundmaterial bestehend beschreiben. Dabei ist anzumerken, dass Topiks und Foki syntaktische Konstituenten sein müssen, das Hintergrundmaterial nicht. Da (steigende /) Topikakzente in der Regel am Satzanfang und der (fallende \ oder steigend-fallende /\) Fokusakzent am Ende vorkommen, ergibt sich die für das Deutsche charakteristische Hutkontur²¹.

Mit den charakteristischen Tonbewegungen der Akzente verbinden sich ebenfalls charakteristische Tonbewegungen am Ende der Intonationsphrasen, so dass komplexe Konturen entstehen. Im Allgemeinen weist hoher finaler Grenzton (H%) auf Unvollständigkeit bzw. Nicht-Abgeschlossenheit hin, so kommen etwa steigende Tonbewegungen bei Listen und Aufzählungen vor. Blühdorn deutet steigende Fokusakzente auf nicht-letzten Koordinationsgliedern u.U. als Verschmelzung aus einem fallenden Akzent mit einem nachfolgenden steigenden Grenzton: «In Koordinationen bzw. Aufzählungen (Listen) hat die steigende Tonbewegung auf dem Fokusakzent die Funktion, die Zusammengehörigkeit der koordinierten Ausdrücke anzuzeigen»²².

Syntaktisch markierte, d.h. vom ‘Normalfall’ abweichende syntaktische Realisierungen treten bei so genannten Rhematisierungen auf:

21 «Die Hutkontur ist typisch für Sätze, in denen zwei Akzente realisiert sind. Der erste Akzent, der Topikakzent, ist steigend, der zweite, der Fokusakzent, ist fallend. Wenn die Hutkontur ausgeprägt ist, drückt sie im allgemeinen einen zusätzlichen semantischen Effekt aus: Kontrast oder Skopusunterschied. [...] wird eine Hutkontur auf den ganzen Satz realisiert, wobei der steigende Ton der Hutkontur auf nicht gelegt wird [so bedeutet der Satz *Leo ist nicht gekommen, um Maria zu ärgern...*] *Es ist nicht, um Maria zu ärgern, dass Leo nicht gekommen ist (sondern aus einem anderen Grund)*. [Werden ...] zwei Hutkonturen realisiert, wobei die erste Hutkontur mit einem fallenden Akzent auf *nicht* abgeschlossen [wird, so bedeutet der Satz...]: *Leo ist nicht gekommen, und damit ärgert er Maria*. [...] Der steigende Akzent auf *nicht* [...] drückt die Unvollständigkeit des Satzes aus. Mit der Kontur wird gezeigt, dass noch etwas kommt, dass der Satz noch nicht fertig ist und vor allem, dass die Negation noch nicht interpretierbar ist. Dagegen drückt die fallende Intonation auf *nicht* [...] die Vollständigkeit des Satzes aus. Die Negation ist interpretierbar und muss sich auf das Vorhergehende beziehen. Das allgemeine Prinzip ist also: wenn es einen steigenden Akzent auf dem Funktor gibt, kommt das Argument nach»; Caroline Féry, *Prosodische und tonale Faktoren bei der Disambiguierung syntaktischer Strukturen in Universale phonologische Strukturen und Prozesse*, hrsg. v. Karl Heinz Ramers – Heinz Vater – Henning Wode, Niemeyer, Tübingen 1994, S. 97-113: 105 f. Zum Brückenakzent s. auch Dieter Wunderlich, *Der Ton macht die Melodie – Zur Phonologie der Intonation des Deutschen*, in *Intonationsforschungen*, hrsg. v. Hans Altmann, Niemeyer, Tübingen 1988, S. 1-40.

22 Blühdorn, *Negation im Deutschen*, a.a.O., S. 161.

Dabei wird das Rhema nicht nur intonatorisch – durch den Satzakkzent – sondern auch syntaktisch hervorgehoben, indem es antizipiert wird und das Vorfeld besetzt²³.

Bei der Thema-Rhema-Gliederung ist das Deutsche durch die Interaktion zwischen Syntax und Prosodie gekennzeichnet, wobei die intonatorische Hervorhebung oft mit einer Umkehrung der Markierung im Thema verbunden ist:

ein markiertes Thema, das hervorgehoben wird, ist intonatorisch wiederum unmarkiert, weil die Hervorhebung für ein markiertes Thema normal ist. Aus analogen Gründen ist ein markiertes Thema, das nicht hervorgehoben wird, intonatorisch markiert, ein unmarkiertes Thema, das hervorgehoben wird, ist intonatorisch markiert, und ein unmarkiertes Thema, das nicht hervorgehoben wird, intonatorisch unmarkiert²⁴.

(3) hans und karin wohnen in berLIN – syntaktisch unmarkiert, prosodisch unmarkiert

(4) in berLIN wohnen hans und karin – syntaktisch markiert, prosodisch unmarkiert

Während im Deutschen die Fokusmarkierung auch durch Satzakkzentuierung allein erfolgen kann, wird sie im Italienischen in der Regel sowohl durch die Prosodie (Satzakkzent) als auch durch die Syntax (Wortfolge) realisiert: «Während im Deutschen die Akzentuierung das wichtigste Mittel der Fokusmarkierung zu sein scheint, spricht einiges dafür, dass im Italienischen der Satzgliedstellung größere Bedeutung zukommt»²⁵.

Die unterschiedliche Fokusmarkierung – mit prosodischen Mitteln im Deutschen *vs.* mit syntaktischen *und* prosodischen Mitteln im Italienischen – stellt italienische Deutschlernende vor Schwierigkeiten. Werden in deutschen Sätzen zu viele Akzente gesetzt – wie es in den prosodischen Gestaltungen italienischer Deutschlernender üblich ist –, so wird die notwendige Differenzierung zwischen relevant und nicht relevant, neu und alt bzw. rhematisch und thematisch nicht realisiert.

Prosodisch markierte, d.h. vom 'Normalfall' abweichende Realisierungen treten immer dann auf, wenn eine Konstituente im Satz prosodisch hervorgehoben ist, die (unabhängig von ihrer Position im

²³ Für syntaktische Markierungen s. Hans Altmann, *Formen der 'Herausstellung' im Deutschen. Rechtsversetzung, Linksversetzung, Freies Thema und verwandte Konstruktionen*, Niemeyer, Tübingen 1981.

²⁴ Pheby, *Intonation und Grammatik im Deutschen*, a.a.O., S. 106.

²⁵ Rabanus, *Intonatorische Verfahren...*, a.a.O., S. 39 f. S. dazu auch Luigi Catalani, *Die Stellung der Satzglieder im Deutschen und im Italienischen*, Peter Lang, Frankfurt a.M.-Berlin-New York-Paris-Wien 1993.

Satz) nicht mit dem letzten Inhaltswort des Rhemas übereinstimmt: «unmarkierter Schwerpunkt ist das letzte Element in der Reihenfolge [...] In einem Teilsatz, der keine lexikalische Einheit enthält, ist der unmarkierte Schwerpunkt das letzte Element, wenn dieses keine Verbalgruppe ist. Die markierte Schwerpunktstellung bezieht sich auf jedes andere Element»²⁶.

(5) hans und karin wohnen in berLIN – syntaktisch unmarkiert, prosodisch unmarkiert

(6) hans und KARin wohnen in berlin – syntaktisch unmarkiert, prosodisch markiert

Da die Fokussierung generell als kontrastierende Hervorhebung eines Ausdruckes gegenüber allen anderen Ausdrücken zu verstehen ist, die für die nicht ausgewählte Kategorien stehen, können im Fall expliziter oder impliziter Kontraste bzw. bei Emphasisierungen durchaus Elemente akzentuiert werden, die nicht mit dem letzten lexikalischen Element des Rhemas übereinstimmen:

(7) ICH hätte mir sowas nicht gefallen lassen – impliziter Kontrast/Emphase²⁷

A – Sowohl die blaue als auch die schwarze Jeans haben dir gut gestanden; welche hast du gekauft?

(8) B – zum schluss habe ich die BLAue jeans gekauft – expliziter Kontrast

Ein besonderer Fall der Fokusmarkierung zeigt sich beim sogenannten Verumfokus (Faktizitäts-, Wahrheits- oder Erwünschtheitsfokus²⁸):

²⁶ Pheby, *Intonation und Grammatik im Deutschen*, a.a.O., S. 141.

²⁷ Der emphatische Akzent kennzeichnet einen impliziten Kontrast. Aus Wahrnehmungsexperimenten mit deutschen *native speakers* geht hervor, dass sich Kontrast und Emphase auditiv kaum voneinander unterscheiden, im Gegensatz etwa zum Italienischen, wo die Unterscheidung zwischen Kontrast und Emphase auch akustisch und auditiv nachvollziehbar ist: Der Kontrast wird hier durch Änderung der Lautstärke und der Tonhöhe, die Emphase hingegen durch Änderung der Lautstärke und der Vokaldauer realisiert, vgl. Pier Marco Bertinetto, *Strutture prosodiche dell'italiano. Accento, Quantità, Sillaba, Giuntura, Fondamenti metrici*, presso l'Accademia della Crusca, Firenze 1981.

²⁸ Zum Verumfokus s. Tilman Höhle, *Vorwort und Nachwort zu Verumfokus*, in «Sprache und Pragmatik», 5 (1988), S. 1-7 und Ders., *Über Verumfokus im Deutschen*, in *Informationsstruktur und Grammatik*, hrsg. v. Joachim Jacobs, «Linguistische Berichte Sonderheft», 4, Westdeutscher Verlag, Opladen 1992, S. 112-141. In Blühdorns Beschreibungsmodell werden vier Bedeutungsebenen oder konzeptuelle Domänen

Der Verumfokus dient dazu, die Faktizität eines Sachverhalts, die Wahrheit einer Proposition oder die Erwünschtheit einer pragmatischen Option hervorzuheben: «Als Exponenten für die prosodische Hervorhebung, die mit Verumfokus in Verbindung gebracht werden, können finite [tempus-modus flektierte] Verbformen [a], Komplementierer [b] und Subjunkoren [c], Interrogativ- [d] und Relativausdrücke [e] sowie Modalpartikeln dienen [etwa *doch, wohl, schon, da*]»²⁹.

Der Verumfokus impliziert eine ja-nein Bipartition; erneut zeigt sich die Relevanz der Kategorie des Kontrastes im Deutschen, zumal Verumeffekte durch die kontrastierende Hervorhebung eines positiven Wertes gegenüber einem ausgedrückten oder implizierten

unterschieden: Raum (bzw. Raumobjekte: räumliche Referenz bezieht sich auf physische Gegenstände), Zeit (bzw. Zeitobjekte: zeitliche Referenz bezieht sich auf Sachverhalte, nämlich Zustände und Ereignisse, etwa Vorgänge oder Handlungen), Episteme (bzw. epistemische Objekte oder Wissensobjekte: epistemische Referenten sind Propositionen), Deontik (bzw. deontische Objekte: deontische Referenten sind pragmatische Optionen oder Sprechakte). Dementsprechend verorten räumliche, zeitliche, epistemische bzw. deontische Referenzrelationen Referenten in räumlichem, zeitlichem, epistemischem bzw. deontischem Kontext: Physische Gegenstände haben einen Vorkommenswert, Sachverhalte einen Faktizitätswert (ein Sachverhalt kann faktisch oder nicht faktisch sein), Propositionen einen Wahrheitswert (eine Proposition kann wahr oder nicht wahr, d.h. falsch sein), pragmatische Optionen einen Wunschwert (Erwünschtheit: eine pragmatische Option kann erwünscht oder nicht erwünscht sein).

29 Blühdorn – Lohnstein, *Verumfokus im Deutschen*, a.a.O., S. 172. Alle im Folgenden angeführten Beispiele zum Verumfokus stammen aus diesem Beitrag. Dabei werden wie im Original akzentuierte Silben durch Großschreibung markiert; / vor der Akzentsilbe weist auf steigende Tonbewegung, \ nach der Akzentsilbe auf fallende Tonbewegung hin; // entspricht der Grenze der Intonationsphrase. {Kontextinformationen} stehen in geschweiften Klammern.

a S. 226: {Im Raum sind mehrere Personen, aber nur ein Stuhl. A schleicht unentschlossen um den Stuhl}; B – jetzt /NIMM\ dir endlich den stuhl

b S. 237: A – ich /FRAGE mich ob es NEU\wahlen gibt; B – in-zwischen ist /KLAR DASS\ es Neuwahlen gibt

c S. 241: ich /WEISS nicht ob ich /SO etwas SA\gen darf // sie haben /WUNDerschöne AU\gen//WENN\ich das sagen darf

d S. 243: o/KAY\ // ich /WEISS jetzt wo man sich NICHT\ getroffen hat// aber /WO\ hat man sich getroffen

e S. 243: leute die hier nicht/WOHNen WIS\sen das nicht //aber /KARL\weiss das// /DER\wohnt hier

f S. 252: A – fritz scheint den viel nicht ge/FAN\gen zu haben; b – er hat ihn /WOHL\gefangen

«Wird [... ein Komplementierer, etwa 'dass', 'ob', 'wenn' oder ein Subjunktor etwa 'als', 'da', 'wenn'] fokussiert, so wird seine lexikalische Bedeutung hervorgehoben und kontrastiert, also die Relation, durch die die Bedeutung des Nebensatzes in die Bedeutung des Matrixsatzes eingebettet oder mit ihr verknüpft wird. Dabei können ebenfalls Verumeffekte entstehen»; Blühdorn – Lohnstein, *Verumfokus im Deutschen*, a.a.O., S. 237.

(s.u.) negativen ausgelöst werden. Besonders häufig sind im Deutschen fokussierte Finita (etwa vorangestellte Finita als Fokusexponenten in konditionalen, konzessiven, adversativen, kausalen Sätzen), die Verumeffekte erzielen.

Auch Verumfokus kann als eine besondere Art der Kontrast-Fokussierung betrachtet werden, nämlich Fokussierung auf propositionaler Ebene: Im Fokus steht die gesamte Proposition, die nicht selten als Reaktion auf eine explizite oder implizierte negierte Äußerung steht:

- A – Paul wollte heute vorbeischaun. Ich nehme an, dass er es nicht geschafft hat.
 (9) B – Oh doch. er IST gekommen

Ein weiterer regelmäßiger Fall von markierter Prosodie zeigt sich in thetischen Sätzen; sogenannte Textanfängsätze bzw. *all new* oder *out of the blue utterances*³⁰ sind Sätze, die nur aus Fokusausdrücken bestehen und keine Hintergrundausdrücke bzw. gegebenen Elemente enthalten. Hier sind sowohl das Argument als auch das Prädikat neu und rhematisch:

- A – Und, wie geht es dir heute?
 (10) B – Tja, es geht so... der RÜcken tut mir weh.

Hier ist die fokussierte Konstituente im Deutschen nicht am Ende, sondern am Anfang des Satzes. Während in diesen Deklarativsätzen die Hervorhebung im Deutschen lediglich durch die Prosodie realisiert wird, erfolgt im Italienischen die informationelle Markierung des Themas in der Regel durch die Syntax *und* die Prosodie³¹:

- A – Allora, come va?
 (11) B – Insomma... mi fa male la SCHIEna.

Auf eine hypothetische Frage würde die Antwort hingegen in Form von einer kanonischen Prädikat-Argument-Struktur im Sinne von einem *topic-comment-Satz*³² realisiert werden, in dem am Anfang

30 Vgl. Elizabeth O. Selkirk, *Phonology and Syntax: The Relation between Sound and Structure*, MIT Press, Cambridge (MA), S. 206 ff. und spezifisch für das Deutsche S. 225 ff.

31 Vgl. Alan Cruttenden, *Intonation*, CUP, Cambridge 1986, S. 150.

32 «Sentences with a primary stress on the predicate and an accent on the subject all seem intuitively to be ‘about’ the subject of the sentence rather than an entire event or state of affairs; that is, in uttering such a sentence, the speaker brings up some topic and says something about it – makes a comment»; Caroline Féry, *German Intonational Patterns*, Niemeyer, Tübingen 1993, S. 41.

das bekannte Topik mit dem Neben- und am Ende der neue Fokus mit dem Hauptakzent versehen wäre. In diesen Sätzen ist die letzte akzentuierbare Silbe der Gruppe hauptbetont, weil das Satzende der Ort für die neue Information ist:

{nach ein paar Tagen...}

A – Was macht heute dein Rücken? Geht es Dir etwas besser?

(12) B – Nee, überhaupt nicht, der rücken tut mit immer noch WEH.

{dopo un paio di giorni...}

A – Allora come va la schiena? Stai un po' meglio?

(13) B – No, lascia stare. Mi fa ancora MALE³³

2. PROSODIE DER NEGATION IM DEUTSCHEN: SKOPUS UND FOKUS

Wie bereits ausgeführt, ist Negation im Deutschen ein komplexes grammatikalisches und sprachdidaktisches Thema. Negation als Bezeichnung von einem Gegensatz, einem Kontrast oder einer Umkehrung wird morphosyntaktisch mit der Verwendung von Negationsausdrücken realisiert, wobei die Position dieser Ausdrücke sowie unterschiedliche Intonationsverläufe und Akzentuierungen zu Bedeutungsveränderungen der negationshaltigen Sätze führen können.

Das Deutsche zeichnet sich durch eine große Flexibilität in der Position der Negationsausdrücke aus³⁴, wobei die Interaktion zwischen Syntax, Informationsstruktur und Prosodie, zwischen der linearen Stellung der Negationsausdrücke und den Intonations- und Akzentuierungsverhältnissen die Interpretation negationshaltiger Sätze weitgehend bestimmt. Morphosyntaktische Struktur und Prosodie ergänzen

33 Da Italienisch eine sogenannte *pro-drop*-Sprache ist, d.h. eine Sprache, in der das Subjektpronomen ausgelassen werden kann, braucht hier *la schiena* nicht erwähnt zu werden.

34 Blühdorn unterstreicht in *Negation im Deutschen*, a.a.O., S. 223, dass der Negationsoperator im Deutschen «keinen festen Platz in der Informationsstruktur einnimmt, sondern ebenso wie in der syntaktischen Struktur, flexibel einsetzbar ist. In Abhängigkeit vom Kontext kann [er] als unkontroverses Hintergrundwissen behandelt, als Topik hervorgehoben oder als Informationsfokus ausgewählt werden». Und ferner: «Negationsausdrücke lassen sich im Deutschen syntaktisch und informationsstrukturell außerordentlich flexibel einsetzen, wodurch subtile semantische, pragmatische und stilistische Unterscheidungen möglich werden. Das macht sie zu anspruchsvollen Ausdrucksmitteln beim Formulieren und zu attraktiven Studienobjekten für den Linguisten»; *ebd.*, S. 447.

sich funktional, allerdings ist dabei zu bemerken: «Die Akzentuierung gibt lediglich Interpretations*hinweise*, indem sie die Aufmerksamkeit auf *mögliche* Alternativenmengen richtet»³⁵.

Der negierte Ausdruck (bzw. dessen Referent oder Bedeutung) wird aus der Teilmenge der Alternativen ausgeschlossen, welche die betreffende Diskursstelle einnehmen können; dabei sind nur Informationsbestandteile negierbar, für die überhaupt Alternativen zur Verfügung stehen, nämlich entsprechend Blühdorns Modell Beschreibungsbegriffe und Referenten in zeitlichem, epistemischem oder deontischem Kontext. Der negierte Ausdruck als gewissermaßen ‘abgewählte’ Konstituente stellt die nicht-auswählbare Alternative für die betreffende Diskursstelle dar, während das entsprechende kontradiktorische Gegenteil als auswählbare Alternative gilt.

Bei seiner logisch-semantischen Betrachtung negationshaltiger Sätze postuliert Blühdorn einen semantischen Negationsoperator NEG, der mit Artikeln, Pronomina u.v.a.m. zu den einzelnen Negationsausdrücken verschmilzt, etwa zum Quantifikativ-Artikel *kein*, zu den Quantifikativ-Pronomina *keiner*, *niemand*, *nichts*, zu den negativen Satzadverbien *nie/-mals*, *nirgend/-wo/s*. So sind etwa negative Indefinita die Verschmelzung des abstrakten Negationsmorphems NEG mit Indefinitpronomina: NEG + *jemand* bedeutet *niemand*, NEG + *ein* bedeutet *kein* usw. Es kommt lediglich nicht zur Verschmelzung von NEG und einem Indefinitum, wenn das Indefinitum akzentuiert ist:

(14) ich kaufe heute kein BUCH *vs.* ich kaufe heute
nicht EIN buch (sondern zwei)

Neben diesen Verschmelzungsformen gibt es im Deutschen das Responsiv *nein* und den prototypischen Negationsausdruck *nicht*; der Negationspartikel *nicht*³⁶ wird im Folgenden verstärkte Aufmerksamkeit gewidmet.

In Blühdorns Beschreibungsmodell der Negation geht es darum, die Faktizität, die Wahrheit oder die Erwünschtheit einer Äußerung zu bewerten. Hier werden drei Bedeutungsebenen unterschieden: Auf der temporalen Ebene geht es darum, den beschriebenen Sachverhalt für einen bestimmten zeitlichen Kontext als nicht-faktisch zu kenn-

35 *Ebd.*, S. 329 (Hervorh. d. Verf.).

36 S. Bruno Strecker, *Negationspartikel*, in *Handbuch der deutschen Wortarten*, hrsg. v. Ludger Hoffmann, De Gruyter, Berlin 2007, S. 555-576. In der Gesprächsanalyse wird *nicht* oft als ‘Fokuspartikel’ bezeichnet; um Ambiguitäten zu vermeiden, wird im Folgenden auf diese Bezeichnung verzichtet. Der Terminus ‘Fokus’ wird im vorliegenden Beitrag ausschließlich prosodisch und informationsstrukturell aufgefasst.

zeichnen (Faktizitätsnegation), auf der epistemischen Ebene geht es darum, die ausgesagte Proposition für den relevanten Wissenskontext als nicht wahr zu kennzeichnen (Wahrheitsnegation) und auf deontischer Ebene geht es darum, eine pragmatische Option für den relevanten pragmatischen Kontext bzw. auf illokutionärer Ebene den vollzogenen Sprechakt oder die Formulierung für den Interaktionskontext als nicht erwünscht zu kennzeichnen (Erwünschtheitsnegation).

Skopus der Negation ist dabei ein Sachverhalt, der für den relevanten zeitlichen Kontext nicht faktisch ist (es ist nicht der Fall, dass...), eine Proposition, die für den relevanten epistemischen Kontext falsch ist (es ist nicht wahr, dass...) oder eine pragmatische Option, die im relevanten deontischen Kontext nicht erwünscht ist (es ist nicht erwünscht, dass...). So stimmt Sachverhaltsnegation mit Nicht-Faktizität, Propositionsnegation mit Nicht-Wahrheit und Sprechaktnegation, etwa bei negierten Aufforderungssätzen, mit Nicht-Erwünschtheit überein.

Die Bezugsconstituenten von NEG ist der negierte Ausdruck, wobei NEG jedes Satzglied als Wirtsconstituenten nehmen und zum negierten Ausdruck machen kann³⁷; Negation kann auch unterhalb der Satzebene und des Satzglieds realisiert werden.

Was den Bezugsbereich („Skopus“) der Negation anbelangt, so zeigt sich, dass er mit der Position der Negationspartikel in Verbindung steht, zumal die Skopusbeziehungen einer linearen – zeitlichen bzw. räumlichen – Folge entsprechen und in der graphischen Realisierung, etwa der Transkription, von links nach rechts³⁸ verlaufen: Die Schwesterconstituenten, die unmittelbar rechts von NEG liegt, ist syntaktisch seine Wirts- und semantisch seine Bezugsconstituenten,

37 Als einzige Ausnahmen gelten Modal- und Abtönungspartikel sowie deontisch-illokutionäre Satzadverbialia. Zwar darf der Negationsoperator im Skopus von Modalpartikeln liegen, aber Modalpartikeln dürfen nicht im Skopus des Negationsoperators liegen. Auf Modal- und Abtönungspartikel sowie auf deontisch-illokutionäre Satzadverbialia wird im Folgenden nicht eingegangen, vgl. dazu Blühdorn, *Negation im Deutschen*, a.a.O.

38 Der negierte Ausdruck liegt immer im Skopus von NEG und befindet sich unmittelbar rechts von NEG: NEG nimmt Skopus über den negierten Ausdruck von links nach rechts: «Die Skopus-Verteilung zwischen NEG und quantifiziertem Ausdruck [...] folgt der syntaktischen Linearität von links nach rechts»; *ebd.*, S. 351.

Des Weiteren nimmt innerhalb des zeitlichen Kontexts die Zeitangabe Skopus über den Negationsoperator, der epistemische Negationsoperator nimmt Skopus über die Zeitangabe. In negierten Sätzen nehmen epistemische Angaben in der Regel Skopus über den Negationsoperator. Zum Skopus in Sätzen mit Fokuspartikeln und Satznegation s. Stefan Sudhoff, *Zum relativen Skopus von Negation und Fokuspartikeln im deutschen Mittelfeld*, in *Beiträge zu Sprache & Sprachen 6. Vorträge der 16. Jahrestagung der Gesellschaft für Sprache und Sprachen*, hrsg. v. Karin Pittner, Lincom Europa, München 2008, S. 317-328.

d.h. der Bezugsausdruck der Negation. Zwar ist die absolute Position von NEG im Satz frei und flexibel, doch «steht NEG [in der Konstituentenstruktur] unmittelbar links seiner Wirtskonstituente. In der Linearstruktur kann es von dieser getrennt werden, indem die Wirtskonstituente im Mittelfeld vorangestellt, ins Vorfeld bewegt oder ausgeklammert wird»³⁹.

Der Skopus von NEG kann sich ausgehend vom negierten Ausdruck auch innerhalb der maximalen syntaktischen Domäne ausdehnen, so wird enger Fokus von weitem Fokus unterschieden⁴⁰:

Paul fliegt nicht nach Berlin.

(15) paul [fliegt nicht nach berLIN] – weiter Fokus:
Paul macht etwas anderes

(16) paul fliegt nicht [nach berLIN] – enger Fokus:
Paul fliegt woanders hin

Durch NEG wird diese Konstituente in Relation zu einer Alternativenmenge gesetzt und als nicht-auswählbar markiert. Zugleich wird sie damit zu Elementen der Alternativenmenge in Kontrast gesetzt, die für die betreffende Diskursstelle auswählbar wären. Alternative Besetzungen der betreffenden Diskursstelle können mit *sondern* angezeigt werden. In diesem Fall erfolgt eine explizite Alternativen-Nennung mittels eines oder mehrerer Alternativenausdrücke, die dem negierten Ausdruck gegenübergestellt werden:

*Paul fliegt nicht nach Berlin, sondern fährt nach Wien/geht ins Kino/...
Paul fliegt nicht nach Berlin, sondern nach München.*

Im Normalfall ist der Negationsoperator unakzentuiert⁴¹. Es gibt aber durchaus Ausnahmen vom Normalfall, die besondere Sprechintentionen indizieren.

39 Blühdorn, *Negation im Deutschen*, a.a.O., S. 447.

40 Zum weiten und engen Fokus bei *kein* s. *ebd.*, S. 340 f.: Ist der Quantifikator *kein* akzentuiert, so hat der Quantifikator eines vorangestellten Ausdrucks weiten Skopus (1 Topik, 1 Fokus): (dass) /ALLe aufsätze KEIN\ student geschrieben hat. Ist *kein* hingegen unakzentuiert, so hat der Quantifikator des vorangestellten Ausdrucks engen Skopus (1 Topik + Fokus): (dass) /ALLe aufsätze kein STU\dent geschrieben hat.

41 «Steht der negierte Ausdruck rechts von NEG, so muss die nicht-auswählbare Teilkonstituente fokussiert werden [...]. Steht der negierte Ausdruck links von NEG, so muss die nicht-auswählbare Teilkonstituente Topikakzent und NEG Fokusakzent erhalten»; *ebd.*, S. 310.

Der negierte Ausdruck ist akzentuiert (und damit Fokus), wenn er in der Linearstruktur rechts von NEG steht. Wird er vorangestellt, so muss er Topik sein, und NEG im Mittelfeld oder das Finitum in der linken Klammerposition muss Fokus sein. Gleichzeitig gilt, dass referentielle negierte Ausdrücke akzentuiert und als Topik vorangestellt werden müssen, wenn *nicht* Fokus werden soll⁴². Ist NEG unakzentuiert im Mittelfeld, so bildet er den Informationshintergrund.

Fokussierende Negation muss von kontrastierender Negation (bzw. sog. schwache von sog. starker Sondernegation) unterschieden werden. Bei fokussierender Negation ist NEG Fokus: Negations-Alternativen und Topikalalternativen fallen zusammen, d.h. es gibt auswählbare Alternativen. Bei kontrastierender Negation ist der negierte Ausdruck Fokus, und NEG ist eventuell Topik; die Negations-Alternativen sind zugleich Fokus-Alternativen.

Ist die Negationspartikel fokussiert, so kann der Negationsfokus nach Blühdorn als Falsumfokus (*vs.* Verumfokus s.o.) gedeutet werden. Verumfokus sei das funktionale Gegenstück von Negationsfokus⁴³: Durch die Fokussierung wird ein kontradiktorischer Gegensatz herausgestellt. Es gilt dabei, dem positiven Wert einen negativen gegenüberzustellen, gewissermaßen der Affirmation eine Negation gegenüberzustellen.

Wie oben ausgeführt, zeigt NEG, dass seine Bezugskonstituente für die gegebene Diskursstelle nicht auswählbar (d.h. nicht-faktisch, nicht wahr, nicht erwünscht) ist. Ist NEG akzentuiert, so wird hervorgehoben, dass von den verfügbaren Werten der negative und nicht der positive ausgewählt wurde. Soll hervorgehoben werden, dass der positive Wert (faktisch, wahr, erwünscht) ausgewählt wird, so wird das Finitum fokussiert (Verumfokus). Soll hervorgehoben werden, dass der negative Wert (nicht faktisch, nicht wahr, nicht erwünscht) ausgewählt wird, so wird der Negationsausdruck fokussiert. In dieser Hinsicht schreiben Negationspartikel- und Finitum-Fokus den Wert für die weitere Kommunikation verbindlich fest⁴⁴.

Die Sonderfälle bei der Akzentuierung zeigen, dass Prosodie ein hervorragendes Hervorhebungsmittel ist, so kann etwa ein Kontrast

42 *Ebd.*, S. 417.

43 Hardarik Blühdorn, *Faktizität, Wahrheit, Erwünschtheit: Negation, Negationsfokus und 'Verum'-Fokus im Deutschen*, in *Wahrheit – Fokus – Negation*, hrsg. v. Horst Lohnstein – Hardarik Blühdorn, «Linguistische Berichte», Sonderheft 18, Buske, Hamburg 2012, S. 137-170, <<https://ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/index/index/searchtype/authorsearch/author/Hardarik+Bl%C3%BChdorn/start/6/rows/10/yearfq/2012/docId/5948>>, S. 166 (letzter Zugang: 16.01.2021). Des Weiteren «focusing on negation seems to be the contradictory opposite of *verum focus*... Focusing on the negative marker puts contrastive emphasis on the negative value assigned to the sentence meaning»; *ebd.* S. 137.

44 *Ebd.*, S. 166.

(etwa zwischen Singular und Plural, wenn Ein- und Mehrzahl als auswählbare Alternativen gelten) durch die prosodische Hervorhebung ausgedrückt werden. Als Beispiele dafür können ferner prosodische Hervorhebungen nicht-auswählbarer Teilkonstituenten innerhalb von negierten Satzgliedern angeführt werden:

- (17) nicht AUF dem tisch (sondern unter dem Tisch)
 (18) nicht DIE lösung, sondern EIne lösung⁴⁵

Sonderfälle für prosodische Hervorhebung treten nicht selten mit epistemischen Adverbien (*vielleicht, sicher...*) auf. Sind epistemische Adverbien betont, so kommen sie als Bezugskonstituenten in Frage und stehen dann rechts von NEG. Stehen epistemische Adverbien als negierte Ausdrücke im Vorfeld (also vor NEG), so haben sie Topikakzent und NEG hat Fokusakzent:

- (19) SIcher ist paul NICHT zu hause

In Anbetracht der prosodischen – und damit informationsstrukturellen – Gestaltung kann NEG im Satz jede Position einnehmen: nämlich prä- wie postnuklear sowie mit dem unakzentuierten Hintergrund, mit dem Topik oder mit dem Fokus zusammenfallen⁴⁶. Daraus ergeben sich folgende Möglichkeiten⁴⁷:

45 «in Fällen wie diesem wäre auch ohne explizite Nennung einer auswählbaren Alternative klar, welche Teilkonstituente nicht auswählbar ist, da eine informationsstrukturelle Hervorhebung der Präposition innerhalb der Präpositionalphrase bzw. des Artikels innerhalb einer Nominalgruppe nur dann zulässig ist, wenn genau diese Teilkonstituenten zur Debatte gestellt werden sollen [von hier aus ist keine Fokus- bzw. Topikprojektion möglich]. Im Normalfall fällt der Akzent in der Präpositionalphrase auf das nominale Komplement, in der Nominalgruppe auf das Substantiv [von hier aus kann Fokus- bzw. Topikprojektion stattfinden]»; Blühdorn, *Negation im Deutschen*, a.a.O., S. 311.

46 «Die Korpusbelege [...] haben die ganze Vielfalt der informationsstrukturellen Gestaltungsmöglichkeiten für negierte Äußerungen aufgezeigt. Bezugskonstituenten von Fokuspartikeln können mit dem Fokus zusammenfallen. Sie können aber auch mehr umfassen als den Fokus, können Topiks und unakzentuiertes Hintergrundmaterial und sogar ganze benachbarte Intonationsphrasen, also auch weitere Foki, mit einschließen. Umgekehrt können sie weniger umfassen als eine fokussierte Konstituente und können auch ausschließlich Material enthalten, das nicht-fokussiert ist. Sie können mit Topik-Konstituenten zusammenfallen, können nur Teile von Topik-Konstituenten oder aber Topik-Konstituenten und weiteres Material umfassen. Dass das Verhältnis zwischen Bezugskonstituenten von Fokuspartikeln und informationsstrukturellen Einheiten so flexibel ist, hat die bisherige Negations- und Fokuspartikel-Literatur nicht wahrgenommen»; *ebd.*, S. 224.

47 In seinem Korpus konnte Blühdorn unakzentuiertes *nicht* in 69% (*nicht* in

Pränukleares unakzentuiertes nicht

1. in IP ohne Topik: *nicht* /F\ – Das ist eine relativ häufige Erscheinung: hier fallen fokussierter und negierter Ausdruck zusammen.
2. zwischen Topik(s) und Fokus: /T *nicht* F\ – Das ist die häufigste Erscheinung: fokussierter und negierter Ausdruck fallen zusammen.
3. vor Topik(s): *nicht* /TF\ – Hier fällt der negierte Ausdruck nicht mit dem Fokus der Äußerung zusammen.

Pränukleares akzentuiertes *NICHT*: ‘Topik-*NICHT*’ hebt hervor, dass aktuell von einer nicht-auswählbaren Alternative die Rede ist.

4. in IP ohne weiters T: /*NICHT* F\ – Das ist eine relativ häufige Erscheinung: hier fallen fokussierter und negierter Ausdruck zusammen.
5. zwischen weiterem/n Topik(s) und Fokus: /T /*NICHT* F\
6. vor weiterem/n Topik(s): /*NICHT* /T F\ – Hier fällt der negierte Ausdruck nicht mit dem Fokus der Äußerung zusammen.

Fokussiertes *NICHT* (‘Fokus-*NICHT*’)

7. in IP ohne T: /*NICHT*\
8. in IP mit Topik(s): /T *NICHT*\

Postnukleares *nicht*

9. in IP ohne T: /F\ *nicht*
10. in IP mit Topik(s): /T F\ *nicht*

Im folgenden Absatz gilt es, ausgehend von authentischen Beispielen, Erscheinungsformen für diese Möglichkeiten zu präsentieren und Ähnlichkeiten bzw. Unterschiede bei der prosodischen Gestaltung negationshaltiger Sätze durch deutsche Sprechende und italienische Deutschlernende aufzuzeigen.

3. PROSODIE UND SYNTAX IM DEUTSCHEN VS. SYNTAX UND PROSODIE IM ITALIENISCHEN – DIE SCHWIERIGKEITEN ITALIENISCHER LERNENDER MIT DER PROSODIE DER NEGATION IM DEUTSCHEN

Die folgenden Überlegungen stützen sich auf meine Erfahrung mit erwachsenen italienischen Deutschlernenden, Anfängern wie Fortgeschrittenen, die ihr Studium des Deutschen an einer italienischen Universität absolvieren. An der Katholischen Universität Mailand

topiklosen IP: 41%) und akzentuiertes *NICHT* in 31% der Beispiele nachweisen, wobei in letzterem Fall akzentuiertes *NICHT* in 22% der Fälle Topik und in den restlichen 9% Fokus markiert.

wird seit 1994 die sogenannte Kontrastive Prosodie-Methode erfolgreich eingesetzt, eine didaktische Methode zum Erwerb der deutschen Aussprache, die von allem Anfang an die Prosodie – primär Intonationsverlauf, Satzakzent und Pausen – in den Mittelpunkt stellt und die Lernenden dazu anregt, unterschiedliche Intonationsverläufe und Betonungen des Deutschen auszuprobieren und mit entsprechenden prosodischen (und syntaktischen) Realisierungen des Italienischen zu vergleichen. In diesem Zusammenhang sind empirische Untersuchungen⁴⁸ durchgeführt worden, welche die Brauchbarkeit der Methode verifiziert haben sowie didaktische Materialien⁴⁹ veröffentlicht worden, die den Prioritäten der Kontrastiven Prosodie-Methode Rechnung tragen. Die langjährige praktische Erfahrung mit Prosodie-zentrierten didaktischen Materialien zum Phonetikerwerb erwachsener Deutschlernender italienischer Muttersprache erlaubt es, ausgehend von den häufigsten wiederkehrenden Fehlern nicht nur statistisch relevante Tendenzen der spezifischen Lernergruppe zu (er)kennen, beschreiben und analysieren, sondern auch wichtige Rückschlüsse auf die zwei in den Lernenden⁵⁰ in Kontakt tretenden Sprachen zu ziehen bzw. einen Einblick in problematische, divergierende Eigenheiten der entsprechenden Sprachsysteme (hier: L1 Italienisch *vs.* L2 Deutsch) zu bekommen. Darüber hinaus lassen sich die wiederkehrenden Fehler mit charakteristischen Haltungen der spezifischen Lernergruppe in Verbindung setzen. In Anbetracht des hier behandelten Objekts wird im Folgenden auf häufige Fehlleistungen erwachsener italienischer Deutschlernender in Verbindung mit dem Phänomen der Negation eingegangen.

Werden italienische Lernende aufgefordert, den Satz *Paul will Paula nicht*⁵¹ zu lesen, dann wird in der Mehrheit der Fälle

48 Federica Missaglia, *Contrastive Prosody in SLA: An Empirical Study with Italian Learners of German*, in *14th International Congress of Phonetic Sciences*, San Francisco (CA), August 1-7, 1999, ed. by John J. Ohala *et al.*, University of California, Berkeley 1999, ICPhS Archive: <<http://www.internationalphoneticassociation.org/icphs/icphs1999>> (letzter Zugang: 16.01.2021).

49 Federica Missaglia, *Von Lauten und Melodien. Übungstexte zur deutschen Aussprache. Mit einem Nachwort zum Zusammenspiel von Literatur und Phonetik am Beispiel der Konkreten Poesie*, ISU, Milano 2005 und educatt, Milano 2011².

50 Für Lernende als ‘Ort des Sprachkontakts’ s. Uriel Weinreich, *Languages in Contact: Findings and Problems*, Publications of the Linguistic Circle of New York, New York 1953, dt. Übers., *Sprachen in Kontakt: Ergebnisse und Probleme der Zweisprachigkeitsforschung*, C.H. Beck, München 1976.

51 Ich verdanke diesen Satz Ulla Hirschfeld, persönliche Mitteilung.

(20) /PAUL will paula NICHT\
 realisiert. Diese prosodische Gestaltung, die in deutschen Ohren nach Falsumfokus und Kontrastrealisierung klingt, ist zwar nicht 'falsch', aber sie entspricht nicht dem 'Normalfall', d.h. der spontanen Realisierung durch deutsche Sprechende:

(21) /PAUL will PAU\la nicht
 Italienische Deutschlernende, die von ihrer Muttersprache her daran gewöhnt sind, den Hauptakzent ans Ende der Äußerung zu setzen, wie etwa in

(22) /PAUL non vuole PAU\la

übertragen die absolute Position des Akzents (am Anfang, in der Mitte, am Ende der Äußerung) vom Italienischen ins Deutsche, ohne sich dabei von seiner relativen Position leiten zu lassen und zu überlegen, welches Satzglied im Italienischen den Hauptakzent trägt. Erst die Übertragung der relativen Position des Akzents auf das Italienische, nämlich die bewusste – und überspitzte, weil im Italienischen völlig unnatürliche – Fokussierung der Negationspartikel (/PAUL NON\ vuole paula) sensibilisiert italienische Lernende auf die pragmatisch-kommunikative Funktion des Akzents.

Erst mit der Erkenntnis, dass die prosodische Hervorhebung des einen oder anderen Wortes im Satz unterschiedliche Sprechintentionen indiziert, sind sie in der Lage unterschiedliche Akzentuierungen dieses einfachen Satzes zu erproben und sich Gedanken über die damit verbundenen Implikationen zu machen:

- (23) /PAUL\ will paula nicht
 (24) paul /WILL\ paula nicht
 (25) /PAUL will /PAUL\la nicht
 (26) /PAUL will paula NICHT\
 (27) /PAUL WILL\ /PAUla NICHT\
 ...

Des Weiteren können diese und andere Realisationsmöglichkeiten für die prosodische Gestaltung mit unterschiedlichen Intonationsverläufen kombiniert werden, nämlich mit steigendem (\uparrow), fallendem (\downarrow) bzw. weiterweisendem bzw. progredientem (\rightarrow) Tonhöhenverlauf realisiert werden:

- (28) /PAUL will PAU\la nicht \downarrow
 (29) /PAUL will PAU\la nicht \uparrow
 (30) /PAUL will PAU\la nicht \rightarrow

aber auch

- (31) /PAUL will PAU\la ↑ nicht
 (32) /PAUL\ ↑ will paula nicht
 ...

Es folgen authentische negationshaltige Beispielsätze, die für Blühdorns Taxonomie repräsentativ sind:

Pränukleares unakzentuiertes nicht

1. in IP ohne Topik: *nicht* /F\
 nicht /WIS\sen

nicht /WOL\len

nicht /KÖN\nen⁵²

2. zwischen Topik(s) und Fokus: /T *nicht* F\
 weil du ja /SELber nicht WILLST\
 ... weil es /EINFach nicht mehr zum AUS\halten ist
 ... weil man /HEUTE nicht mehr einfach so dazWI\schenschlagen kann⁵³

ich /WEIß nicht was LIE\be ist⁵⁴

3. vor Topik(s): *nicht* /TF\
 nicht /WISsen WO\
 nicht /WISsen WAS\
 nicht /WISsen waRUM\
 nicht /WISsen WIE\
 nicht /WISsen /wo WAS\
 nicht /WISsen /wo waRUM\
 nicht /WISsen /wo WIE\⁵⁵

nicht /WISsen /Wollen KÖN\nen

nicht /WISsen /KÖNnen WOL\len

nicht /Wollen /Wollen KÖN\nen

nicht /KÖNnen /KÖNnen WOL\len⁵⁶

Pränukleares akzentuiertes *NICHT* ('Topik-*NICHT*)

4. in IP ohne weiteres T: /*NICHT* F\
 ich bin frei und mir ist schlecht

warum sollte mir /*NICHT* SCHLECHT\ sein?

freilich sollte mir schlecht sein

52 Erich Fried, *Zustand*, in Missaglia, *Von Lauten und Melodien*, a.a.O., S. 68.

53 Jürgen Becker, *Und warum nicht?*, *ibd.*, S. 61.

54 Erich Fried, *Eine Kleinigkeit*, *ibd.*, S. 92.

55 Eugen Gomringer, *nicht wissen*, *ibd.*, S. 33.

56 Fried, *Zustand*, a.a.O., S. 68.

und es ist mir auch schlecht
 es könnte mir allerdings auch nicht schlecht sein
 dann würde ich sagen: ich bin frei
 und mir ist nicht schlecht⁵⁷

5. zwischen weiterem/n Topik(s) und Fokus: /T /NICHT F\
 ich /WILL /NICHT AUS\rechnen, was es kostet.
 ich /WILL /NICHT NACH\denken, ob es gut ist.
 ich /WILL /NICHT WIS\sen, ob er mich liebt⁵⁸.

6. vor weiterem/n Topik(s): /NICHT /T F\
 und warum /NICHT\↑⁵⁹

Fokussiertes NICHT ('Fokus-NICHT')

7. in IP ohne T: /NICHT\
 und warum /NICHT\↑⁵⁹

8. in IP mit Topik(s): /T NICHT\
 ich bin frei und mir ist schlecht
 warum sollte mir nicht schlecht sein?
 freilich sollte mir schlecht sein
 und es ist mir auch schlecht
 es könnte mir allerdings auch nicht schlecht sein
 dann würde ich sagen: /ICH bin FREI\
 und /MIR ist NICHT\ schlecht⁶⁰

Postnukleares *nicht*

9. in IP ohne T: /F\
 und wa/RUM\ nicht ↑⁶¹

10. in IP mit Topik(s): /T F\
 wer nur die Hälfte liebt
 der /LIEBT dich nicht /HALB
 sondern GAR\ nicht⁶²

Die praktische Erfahrung mit erwachsenen Deutschlernenden italienischer Muttersprache zeigt, dass sie erhebliche Schwierigkeiten haben, in deutschen Sätzen den Fokusakzent korrekt zu platzieren.

57 Ernst Jandl, *frei und schlecht*, in Missaglia, *Von Lauten und Melodien*, a.a.O., S. 66.

58 Bertolt Brecht, *Ich will mit dem gehen, den ich liebe*, *ebd.*, S. 67.

59 Becker, *Und warum nicht?*, a.a.O., S. 61.

60 Jandl, *frei und schlecht*, a.a.O., S. 66.

61 Becker, *Und warum nicht?*, a.a.O., S. 61.

62 Erich Fried, *Dich*, in Missaglia, *Von Lauten und Melodien*, a.a.O., S. 93.

Wie an anderer Stelle diskutiert⁶³, hat die Mehrzahl der erwachsenen italienischen Deutschlernenden nicht so sehr Ausspracheschwierigkeiten auf der Ebene der Segmente (Vokale und Diphthonge, Konsonanten und Affrikate), sondern vielmehr auf der sogenannten intersegmentalen und auf der suprasegmentalen Ebene. Insbesondere fällt italienischen Lernenden die De-Akzentuierung schwer: Als Sprechende einer silbenzählenden Sprache tendieren sie spontan zu besonders präziser Lautartikulation betonter wie unbetonter Silben und zu elaborierter prosodischer Gestaltung, die durch markierte Prosodie und durch viele starke Akzente gekennzeichnet ist.

Italienischen Sprechenden fällt es in der Regel schwer, negationshaltige Sätze korrekt auszusprechen und die verschiedenartigen Negationsausdrücke zu de-akzentuieren, d.h. sie nicht mit dem Satzakzent zu versehen bzw. schwach oder überhaupt nicht zu betonen. Italienische Lernende neigen mit erstaunlicher Konsequenz dazu, in der Äußerung das Negationswort zu betonen:

*entGEgen jeder erwartung
 *anSTELle eines anderen...
 *OHne gelben stern...
 *ungeACHtet des ersten krieges...
 *ungeACHtet des zweiten krieges⁶⁴

*zumal man NIE so genau wußte...
 *weil KEIner es wollte...
 *wo doch irgendetwas NICHT stimmte⁶⁵

*OHne langes gerede...
 *da kann man NICHTS machen⁶⁶

*wir kommen auf KEInen grünen zweig⁶⁷

Besonders auffällig in der prosodischen Realisierung italienischer Deutschlernender ist die prosodische Hervorhebung der bestimmten und unbestimmten Artikel und – wie aus den angeführten Beispielen von fehlerhaften Realisierungen hervorgeht – die Fokussierung der Indefinita. Diese regelmäßige Tendenz italienischer Deutschlernender

63 Missaglia, *Phonetische Aspekte...*, a.a.O.

64 Rudolf Otto Wiemer, *verhältniswörter*, in Missaglia, *Von Lauten und Melodien*, a.a.O., S. 37.

65 Rudolf Otto Wiemer, *untergeordnete bindewörter*, *ibd.*, S. 55.

66 Rudolf Otto Wiemer, *floskeln*, *ibd.*, S. 56.

67 Rudolf Otto Wiemer, *redensarten*, *ibd.*, S. 57.

lässt sich mit ihrer Aufmerksamkeit für das Deklinationssystem und für die jeweiligen Flexionsendungen in Verbindung setzen. Die Bemühung um die korrekte Deklination schlägt sich in der Regel in verstärkter Aufmerksamkeit und entsprechender prosodischer Hervorhebung der Kasus-markierten Endungen bzw. der deklinierten Formen (Artikel und/oder Adjektiv) nieder.

Nicht nur auf syntaktischer oder Satz-Ebene haben italienische Lernende Schwierigkeiten mit der Akzentuierung, sondern auch auf der lexikalischen oder Wort-Ebene, wenn es nämlich darum geht, einzelne Wörter korrekt zu betonen:

*das lösungs-ICH
 *die ich-LÖsung
 *die ich-losLÖsung
 *das losLÖsungs-ich bzw. *das loslösungs-ICH

*ich - lösungsLOS
 *die ichLOse lösung⁶⁸

nach deinem WILlen
 *und unWILlen
 nach jeder deiner GeBÄRden
 *nach deiner ungebärdigKEIT bzw. ungeBÄRdigkeit
 *unstetigKEIT bzw. unSTETigkeit
 stetigkeit⁶⁹

*es ist unSINN...
 *es ist unGLÜCK...
 *es ist aussichtsLOS...
 *es ist unMÖglich⁷⁰

Auf der Wortebene tendieren italienische Lernende dazu, die Pänultimaregel wie im Italienischen so auch bei der Akzentuierung deutscher Wörter konsequent anzuwenden, oder sie betonen die allerletzte Silbe, wenn diese auf einen Konsonanten endet, ungeachtet der morphologisch bedingten Regelmäßigkeiten bei der Akzentuierung abgeleiteter Wörter.

Zusammenfassend lassen sich in den prosodischen Realisierungen italienischer Deutschlernender folgende drei Tendenzen nachweisen, die den Großteil ihrer Aussprachefehler erklären:

68 Ernst Jandl, *lösung*, *ebd.*, S. 52.

69 Fried, *Dich*, a.a.O., S. 93 f.

70 Erich Fried, *Was es ist*, in Missaglia, *Von Lauten und Melodien*, a.a.O., S. 39.

- bei Wörtern, die als kommunikativ irrelevant erachtet werden, werden spontan und unbewusst die Gewohnheiten der Muttersprache übertragen (etwa die Pänultimaregel bei der Wortakzentuierung);
- ungeachtet ihrer kommunikativen Relevanz oder ihrer Bedeutung werden Wörter, die als 'schwierig' wahrgenommen werden, etwa aus morphologischen Gründen, weil sie mit einer Flexionsendung versehen sind⁷¹, prosodisch hervorgehoben, d.h. mit dem Satzakzent versehen;
- Negationsausdrücke, d.h. Wörter, die eine Negation oder einen Kontrast ausdrücken, werden als semantisch 'wichtig', d.h. als kommunikativ relevant wahrgenommen und deswegen werden sie fokussiert, ungeachtet der Tatsache, dass unter denselben Bedingungen im Italienischen das entsprechende Wort prosodisch (und syntaktisch) nicht hervorgehoben wäre.

4. MAN KANN NICHT NICHT BETONEN – FAZIT UND AUSBLICK

Die Lesenden mögen das leicht modifizierte geflügelte Wort im Titel dieses Beitrags erkannt haben – in der Tat hat das erste pragmatische Axiom Watzlawicks («Man kann nicht *nicht* kommunizieren»⁷²) die hier präsentierten Überlegungen mit angeregt. Als ich das erste Axiom in Watzlawicks eigener Übersetzung ins Deutsche zum ersten Mal gelesen – oder besser: gesehen – habe, habe ich gestutzt: man kann nicht *nicht* kommunizieren. Die typographische Hervorhebung des zweiten *nicht* soll im Gegensatz zum gewöhnlichen Brauch, nämlich ein im Kursiv gedrucktes Wort bei lauter Lektüre prosodisch hervorzuheben, lediglich eine Negation und keinen Kontrast ausdrücken:

(31) man /KANN nicht (Pause, weiterweisender Ton →)
nicht kommuniZIE\ren.

Allgemein gilt:

(32) man /KANN nicht (Pause, weiterweisender Ton →)
nicht beTO\nen.

⁷¹ Eine ähnliche regelmäßige Tendenz lässt sich bei langen Wörtern, etwa bei Nominalkomposita nachweisen sowie bei Wörtern, die als 'schwierig' erachtete Laute oder Lautverbindungen enthalten, wie etwa komplexe Konsonantencluster, so auch im Falle R-haltiger Wörter, wenn sich Lernende bemühen, das als 'typisch deutsch' wahrgenommene Zäpfchen-R nachzuahmen.

⁷² Paul Watzlawick – Janet H. Beavin – Don D. Jackson, *Menschliche Kommunikation – Formen, Störungen, Paradoxien*, Huber, Bern-Stuttgart-Wien 1969, S. 73.

Der vorliegende Beitrag, der sich spezifisch auf italienische Deutschlernende bezieht, impliziert eine andere prosodische Realisierung, die vielmehr als Hinweis intendiert ist. Wenn man das erste *nicht* als direktes Objekt betrachtet und das zweite *nicht* mit negierender (unmarkierter) und nicht kontrastierender (markierter) Funktion versteht, gilt:

(33) man /KANN (Pause, weiterweisender Ton →) /NICHT
nicht beTO\nen.